

VW

immer noch unfähig Schuld anzuerkennen

Verantwortung für Menschenrechtsverletzungen auf Rinderzuchtfarm wird weiterhin geleugnet

Günther Schulz

Es dauerte bis ins 21. Jahrhundert, bis VW sich – notgedrungen – seiner Vergangenheit in Brasilien stellte. Anlass war der am 10. Dezember 2014 nach zweijähriger Arbeit überreichte Bericht der brasilianischen Wahrheitskommission an die damalige Präsidentin Dilma Rousseff. In diesem dreibändigen Bericht wurden die Menschenrechtsverletzungen während der Militärdiktatur 1964–1985 aufgearbeitet.

Der Bericht legte sowohl die Kollaboration mit der Militärdiktatur, die Verfolgung gewerkschaftlich aktiver Arbeiter im VW-Werk in São Bernardo do Campo, als auch die sklavenähnlichen Verhältnisse auf der VW-Rinderzuchtfarm im Bundesstaat Pará offen. Bereits 1983 vorliegende Dokumente, die jedoch damals keine Beachtung fanden und die von menschenunwürdigen Zuständen berichteten, sollten bestätigt werden. Eine Reaktion von VW war notwendig und so wurde 2016 der Historiker Christopher Kopper mit der Aufarbeitung der Vorwürfe beauftragt.

Kopper recherchierte sowohl zur Zusammenarbeit mit der Militärregierung und der Verfolgung kritischer Arbeiter im Automobilwerk in São Bernardo do Campo (Bundesstaat São Paulo), als auch zu den Vorwürfen hinsichtlich der sklavenähnlichen Verhältnisse auf der VW-Rinderzuchtfarm Rio Cristalino in Amazonien. „Das Management von VW do Brasil verhielt sich gegenüber der Militärregierung uneingeschränkt loyal und teilte ihre wirtschaftspolitischen und innenpolitischen Ziele. Die Korrespondenz mit dem Vorstand in Wolfsburg zeigt bis 1979 eine uneingeschränkte Billigung der Militärregierung, die sich nicht in persönlichen Loyalitätsbekundungen erschöpfte“, so Christopher Kopper. 2020 erklärte sich VW schließlich bereit, umgerechnet ca. 5,5 Millionen Euro an einen Opferverband zu zahlen. Damit sollten ehemals Beschäftigte, die während der Militärdiktatur nachweislich gefangen, gefoltert oder verfolgt wurden, eine späte finanzielle Entschädigung bekommen.

Mit dem erfolgten Vergleich war damit für VW dieses dunkle Kapitel der Firmengeschichte abgeschlossen. Für die noch lebenden Arbeiter von damals war es eine kleine Genugtuung, für die meisten Betroffenen kam die getroffene Vereinbarung Jahrzehnte zu spät. Viele konnten nicht mehr auffindig gemacht werden oder waren bereits verstorben. Die Vorkommnisse auf der VW-Rinderzuchtfarm in Brasilien gerieten damals aber kaum ins Blickfeld.

Die Versklavung von Menschen ist bis heute ein untragbarer Zustand in der Welt und kommt auch weiterhin in Brasilien vor. Man weiß nicht genau, wie viele Menschen in sklavenähnlichen Zuständen leben, aber Artikel 4 der Allgemeinen Menschenrechte wird ständig verletzt. In Brasilien hat sich die Lage auch seit der Demokratisierung im Jahr 1985 nicht grundlegend geändert. Die wohl vollständigste Informationsquelle stammt von der Landarbeiterpastoral CPT. Nach deren Angaben wurden zwischen dem 1. Januar und dem 29. August 2022 1.339 Personen aus sklavenähnlichen Verhältnissen befreit, im Zeitraum von 1995 bis 2022 betraf dies 59.124 Menschen. Die Mehrzahl (18.922) arbeitete im Agrarsektor wie etwa in den Bereichen Viehzucht, Kaffee, Zuckerrohr. Unwürdige Arbeitsverhältnisse existieren ebenso in den Städten im Produktions- und Dienstleistungsbereich. Im Verlauf des Jahres 2022 machte verstärkt die Situation der Hausangestellten auf sich aufmerksam.

Die Fazenda Vale do Rio Cristalino

Wie erwähnt untersuchte der Historiker Kopper nicht nur die Produktionsverhältnisse in São Paulo, sondern auch die Arbeitsbedingungen auf der Fazenda Rio Cristalino. VW hatte in den 1970er Jahren beschlossen, nicht nur Autos zu produzieren, sondern sich auch in der Rinderzucht zu betätigen. Im Interesse einer insbesondere auf den Profit orientierten „Entwicklung“ förderte die brasilianische Regierung den Erwerb von billigem Land. 1973 erwarb VW eine Fläche von 139.000 Hektar und legte bereits ein Jahr später einen Investitionsplan der für die Erschließung zuständigen Behörde SUDAM vor.

Für das Abholzen, Niederbrennen und Umzäunen beauftragte das Firmenunternehmen Subunternehmer, die „gatos“ (Katzen) genannt werden: „Zu den bevorzugten Opfern der gatos gehörten verschuldete Wanderarbeiter, deren Schulden sie übernahmen. Da von dem Lohn nach Abzug der Verpflegung kaum Geld zum Abzahlen der Schulden übrig blieb, gerieten verschuldete Wanderarbeiter in eine längerfristige Schuldknechtschaft. Deutsche Lateinamerika-Informationendienste wie die **BrasilienNachrichten** klagten diese Arbeitsverhältnisse als Sklaverei an.“

Kopper stimmte voll und ganz zu, was die unmenschlichen Arbeitsbedingungen betraf: „Während die anklagende Berichterstattung über die Lebensverhältnisse der Landarbeiter die soziale Unterdrückung und Ausbeutung angemessen wiedergab, verfehlte der metaphorisch gebrauchte Begriff ‚Sklaverei‘ die Wirklichkeit. Verschuldete Landarbeiter befanden sich in vollständiger wirtschaftlicher und arbeitsrechtlicher Abhängigkeit von den gatos, aber sie waren weder deren Eigentum noch Leibeigene. Die Leitung der VW-Fazenda war zweifellos mit den Verhältnissen auf dem ländlichen Arbeitsmarkt vertraut und kannte die ausbeuterischen Praktiken der gatos. (...) Die Leitung der Fazenda betrachtete und behandelte die Wanderarbeiter als Arbeitskräfte zweiter Klasse. Sie verweigerte ihnen angemessene Unterkünfte mit sanitären Anlagen, eine medizinische Versorgung und sogar den Einkauf im fazendaeigenen Lebensmittelladen. Sie zog ihnen sogar einen Teil ihres Lohns ab, wenn sie beim Arbeiten Fehler machten und beim Ausreißen giftiger Pflanzen nachlässig waren. Statt die Wanderarbeiter fair zu behandeln, leistete sie den gatos noch Vorschub.“

Die zwischen 600 und 1.200 Männer mussten ihre Unterkunft in Zelten, ihre Verpflegung und ihren Transport selbst bezahlen. Damit waren sie von Beginn an hoch verschuldet und durften die Farm nie verlassen. Private Sicherheitsdienste hinderten sie daran. In einem Interview mit den Brasilien-Nachrichten (Nr.93/1986) bestätigte der ehemalige Sicherheitsbeauftragte der VW-Farm Adão, dass zeitgleich mehrere Subunternehmen tätig waren und dass es vorkam, dass Leute flohen. Die Tatsache, dass 90% der Farmarbeiter Analphabeten gewesen seien, habe den Umgang mit ihnen erleichtert, ihre Rechte hätten sie nicht gekannt.

„Die Leitung der Fazenda und VW do Brasil trugen keine unmittelbare, aber eine indirekte Mitverantwortung für die menschenunwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen der Wanderarbeiter. Da sich die Rodungsarbeiten über einen langen Zeitraum erstreckten und die Wanderarbeiter nicht nur für kurze Zeit auf der Fazenda beschäftigt waren, hätte die Fazenda diese Arbeitskräfte auch selbst einstellen und ein Modell der best practice etablieren können. (...) Auch wenn es sich nicht um wirkliche Sklaven handelte und VW do Brasil nicht unmittelbar für ihre katastrophalen Arbeitsbedingungen verantwortlich war, unterließ VW alles, um die Lage der Wanderarbeiter zu verbessern.“ (Kopper)

Sicherlich war die Behandlung der Arbeiter, das System der Schuldknechtschaft, auf der Fazenda Rio Cristalino nicht

Ricardo Rezende – unermüdlich im Kampf gegen Sklavenarbeit

Es ist vor allem dem Priester Ricardo Rezende (70) zu verdanken, dass die Vorgänge schon in den 1980er Jahren an die Öffentlichkeit kamen und nicht in Vergessenheit gerieten.



Foto: Lucas Seixas

Nach dem Theologiestudium lebte und arbeitete er als Priester ab Mitte der 1970er Jahre in Conceição do Araguaia, im Bundesstaat Pará, einer der bis heute mit am heftigsten von Landkonflikten betroffenen Regionen. Er engagierte sich in der Landarbeiterpastoral (Comissão Pastoral da Terra), dem links-progressiven Flügel der katholischen Kirche. Erstmals erfuhr er von drei Arbeitern, denen es gelungen war, die Farm zu verlassen über die dortigen Zustände. Sie suchten bei ihm als Priester Schutz, erzählten ihm vom Alltag, von den Schikanen auf der VW-Rinderzuchtfarm Cristalino. Anschaulich schilderten sie ihm wie die „gatos“ die absolute Kontrolle über sie hatten und sie vollkommen rechtlos waren. Rezende ließ die Zeugenaussagen notariell beglaubigen und begann weitere Beweise zu sammeln. Unsere erste Begegnung fand 1981 in Rio Maria im Bundesstaat Pará statt, 1985 folgte ein Besuch in Freiburg und wir blieben über Jahrzehnte in kontinuierlichem Kontakt. Ricardos Engagement zog den Zorn der Großgrundbesitzer auf sich, schließlich erschien sein Name auf einer Liste „marcado para morrer“ – „zum Tod bestimmt“. Dass dies keine leere Drohung war, belegen mehrere Morde in dieser Region durch angeheuerte Killer („pistoleros“). Beispielsweise starben der Priester Josimo Tavares (ermordet am 10. Mai 1986) und der Landarbeiter, Gewerkschaftsführer und Poet Expedito Ribeiro de Souza (ermordet am 2.2.1991 in Rio Maria, Pará), den ich 1990 kennenlernen durfte. Beide Male waren die Auftraggeber Großgrundbesitzer. Von 1992–1997 stand Ricardo unter Polizeischutz und die Situation wurde so unerträglich, dass er beschloss, nach Rio de Janeiro zu gehen. Dort studierte er Philosophie und Anthropologie und begann mit dem Aufbau einer Dokumentationsstelle zu Sklavenarbeit in Brasilien. So kamen im Laufe der Zeit vier Aktenordner mit über 600 Seiten Material über die menschenunwürdigen Zustände auf der VW-Rinderzuchtfarm zusammen. Seiner Ausdauer ist es zu verdanken, dass die Vorkommnisse in den 1970er Jahren nicht in Vergessenheit gerieten. Ricardo lehrt inzwischen als Professor für Menschenrechte und Anthropologie an der Föderalen Universität von Rio de Janeiro, UFRJ. Als Ausgleich hat er sich der Malerei verschrieben und sich auch als Künstler Anerkennung erworben. „Volkswagen hat von den Machenschaften, den schweren Menschenrechtsverletzungen auf der Farm gewusst“, dies ist bis heute seine feste Überzeugung.

einzigartig, sondern damals weit verbreitet, was jedoch keine Entschuldigung sein darf. Eine bereits Anfang der 1980er Jahre eröffnete polizeiliche Untersuchung bestätigte die unmenschliche Behandlung der Arbeiter, sie blieb aber folgenlos.

VW do Brasil entschloss sich schließlich 1986 zum Verkauf der Fazenda Rio Cristalino. Grund hierfür waren sicherlich mehrere Faktoren: Eine war die Erkenntnis, dass mit der Rinderzuchtfarm der schnelle Gewinn nicht zu machen war. Auch der befürchtete Imageschaden, der durch die Bekanntmachung der Zustände auf der Fazenda sowohl in Deutschland als auch in Brasilien eintreten konnte, trug seinen Teil dazu bei, von den ursprünglichen Plänen abzurücken. Die immer wieder gerade von dem katholischen Priester Ricardo Rezende gesammelten und auch von uns in den BrasilienNachrichten



Foto: João Laet

verbreiteten Beweise dürften die Verantwortlichen genervt haben. Ausschlaggebend dürfte aber letztlich gewesen sein, dass die Fazenda seit Beginn der 1980er Jahre Verluste einfuhr und eine ökonomische Verbesserung nicht in Sicht war.

Sowohl die Erkenntnisse des Historikers Kopper als auch die zusammengetragenen Beweise durch die Arbeitsgruppe „Zeitgenössische Sklavenarbeit“ an der staatlichen Universität UFR in Rio unter Leitung von Ricardo Rezende zeigten mehr als deutlich, dass VW von den Vorkommnissen gewusst hatte und hierfür Verantwortung übernehmen sollte.

Uneinsichtig zeigt sich bis heute der damalige Manager der VW-Farm, der Schweizer Friedrich-Georg Brügger. Bis heute sieht er keine Ungerechtigkeiten. Am 29. Mai 2022 konfrontierte ihn die Weltspiegel-Redaktion der ARD mit den Vorwürfen. „Die Vorwürfe sind völliger Blödsinn“, meinte Brügger. Und er fuhr fort: „Irgendwo hört die Verantwortung eines Unternehmers auf. Wenn tausend Männer auf einem Haufen sind, liegt es auf der Hand, dass es nicht immer zart zugeht – und dann erst noch mitten im Urwald.“

Nach Jahrzehnten: Ermittlungen gegen Volkswagen wegen Sklavenarbeit

2022 griff die brasilianische Bundesstaatsanwaltschaft die Ereignisse auf der Farm auf und eröffnete am 19. Mai ein Ermittlungsverfahren gegen Volkswagen, dem am 14. Juni 2022 eine erste Anhörung in Brasília folgte. VW musste zu den Vorwürfen Stellung beziehen. Es geht um den gesamten Zeitraum von 1974 bis 1983, während der die Fazenda betrieben wurde, die

Anklagepunkte sind Sklavenarbeit, Menschenhandel und systematische Menschenrechtverletzungen in Hunderten von Fällen. Dass diese bereits in den 1980er Jahren dokumentiert wurden, ist vor allem das Verdienst des Priesters Ricardo Rezende von der Landpastoral CPT. Die Geschehnisse fanden damals in Brasilien so gut wie keine Beachtung. In Deutschland berichteten u.a. Der Spiegel und die Frankfurter Rundschau und auch die Brasilieninitiative Freiburg e.V. brachte Anfang der 1980er Jahre durch ihre Publikation BrasilienNachrichten (www.brasiliennachrichten.de) die Vorgänge in Deutschland an die Öffentlichkeit. 2022 war es erneut Ricardo Rezende, der die erwähnte Anhörung durchsetzte, war er es doch, der 2019 dem Arbeitsministerium – Ministério Público do Trabalho (MPT) – ein detailliertes Dossier ausgehändigt hatte. Nach dreijähriger Auswertung erfolgte dann die Entscheidung, dass die aufgeführten Sachverhalte eine nähere Untersuchung rechtfertigten.

Die daraufhin angesetzte Anhörung am 14. Juni 2022 fand jetzt über Brasilien hinaus große Aufmerksamkeit. In Deutschland berichteten u.a. der Spiegel, die Süddeutsche Zeitung, die taz, der Deutschlandfunk und der Weltspiegel der ARD.

Am 29. September erfolgte eine erneute Anhörung in São Paulo zwischen Vertretern von VW – unter anderem mit drei Anwälten erschienen – und Vertretern des Arbeitsministeriums unter Leitung von Staatsanwalt Rafael Garcia. Für ihn ist es keine Frage, dass „VW immer wusste, was auf der Fazenda geschah, zum einen da VW der Besitzer war und zum zweiten da der Zugang zur Fazenda und der Verbleib unter voller Kontrolle der VW-Verwaltung war“, so Garcia gegenüber der Agência Brasil. Zu der Tatsache des bewaffneten „Sicherheitsdienstes“, der darauf zu achten hatte, dass keine Arbeiter die Fazenda verlassen konnten, meinte Garcia: „Ein derartiges Verhalten wäre ohne Zustimmung der für die Fazenda Verantwortlichen unmöglich gewesen.“ Auch dass Menschenrechte verletzt wurden, steht für ihn ebenso außer Frage: „Es konnte nur jemand die Fazenda nach Bezahlung der Schulden verlassen. Dies war jedoch unmöglich, da die Schulden den erhaltenen Lohn immer überstiegen, also nicht beglichen werden konnten.“

Wieder ging man ergebnislos auseinander und einigte sich immerhin auf ein nächstes Treffen am 29. November. Staatsanwalt Garcia erwartet, dass VW an diesem Termin dann endlich die unhaltbaren Zustände in der damaligen Zeit anerkennt, eine Entschädigung zugunsten der vierzehn eindeutig als Opfer identifizierten Arbeiter auf der VW-Farm zahlt und der Einrichtung eines Opferfonds, zustimmt. Auf Wunsch von VW finden die kommenden Gespräche „hinter verschlossenen Türen“ statt.

Während der ehemalige Verantwortliche der VW-Farm, Brügger, bis heute unbelehrbar ist, sollte zumindest die Konzernleitung fähig sein, Fehler zuzugeben. Es würde VW gut anstehen dieses dunkle Kapitel endlich zu einem Abschluss zu bringen, sich bei den Betroffenen zu entschuldigen und sie zu entschädigen.

Die Faktenlage ist eindeutig. Es ist unverständlich, dass ein Weltkonzern wie VW ein derart schäbiges Verhalten an den Tag legt. Kann es sein, dass VW auf Zeit spielt? Die Opfer sind inzwischen hochbetagt und bald wird es wohl zu spät sein.

Die vollständige Studie von Christopher Kopper „VW do Brasil in der brasilianischen Militärdiktatur 1964 -1985“ kann hier heruntergeladen werden:

<https://www.volkswagenag.com/de/group/history.html>